DE TÉKHNE GRAMMATIKÉ VAN DIONYSIUS THRAX: DE OUDSTE SPRAAKKUNST IN HET WESTEN (übersetzt und eingeleitet von Pierre Swiggers und Alfons Wouters; Leuven-Paris 1998, Peeters, Orbis Linguarum 2)

Wie der Untertitel des Buches mit Recht andeutet, handelt es sich bei der *Tekhne grammatike* um ein Werk, das für die Geschichte der Abendländischen Sprachwissenschaft, der Literaturwissenschaft und nicht zuletzt der Sprachdidaktik von ungeheurer Bedeutung ist. Da jedoch die klassischen Sprachen in der heutigen Schule immer mehr den modernen Sprachen weichen müssen, reicht bei manchen Sprachwissenschaftlern, die sich nicht speziell mit der Antike befassen, das Gymnasialgriechisch nicht aus, um ein terminologisch beladenes Buch wie dieses im Original zu lesen. Es sind demzufolge Übersetzungen angesagt, die jedoch zweien nicht immer leicht vereinbaren Ansprüchen genügen müssen: sie müssen auch in einer modernen Sprache lesbar, zugleich jedoch terminologisch nicht zu weit vom Original entfernt sein. P. Swiggers und A. Wouters, zwei auf diesem Feld bekannte Fachleute, haben sich eine Übersetzung ins Niederländische vorgenommen.

Diese ist mit einer sehr informativen Einleitung versehen, in der die Grundfragen übersichtlich dargestellt sind. Für alle, die sich mit der Geschichte der Sprachwissenschaft befassen, ist besonders die Darstellung der Debatte hilfreich, ob die *Tekhne grammatike*, wie sie uns heute vorliegt, wirklich vom hellenistischen Grammatiker Dionysios Thrax stammt oder ob es sich eher um eine spätantike Kompilation handelt. Die Übersetzer stellen uns die Argumente pro et contra dar, wobei die Argumente für die Authentizität die Oberhand zu gewinnen scheinen. Desweiteren werden Fragen über die Bedeutung und das Ziel der *Tekhne* in der Rolle bzw. Funktion eines grammatischen Textbuches erklärt. Diese Erklärung knüpft an den vorigen Teil der Einleitung an, denn die *Tekhne* zeigt für die Zeit, in der sie entstanden sein soll, einen überraschend großen Grad an Systematik bei der Behandlung sprachlicher Fragen. Diese Systematik spiegelt sich vor allem in der methodischen Stoffeinteilung wider, die jedoch nach Grundsätzen durchgeführt wird, die sich von den heutzutage Üblichen stark unterscheiden. Die Übersetzer betonen, daß die morphologischen Merkmale samt semantischer Elemente bei der Einordnung eine dem heutigen Leser kaum vorstellbare Priorität gegenüber den syntaktischen Eigenschaften hatten. Die *Tekhne* wird als ein typisches Handbuch dargestellt, das den Benutzer zuerst über die Grundbegriffe belehrt und diese anschließend zergliedert und weiter erklärt. Dabei sind die Übersetzer der Meinung, daß wir in der *Tekhne* nicht ein Schulbuch vor uns haben, sondern eine Einleitung ins Homerstudium. Eine solche Annahme hilft uns, viele der scheinbaren Ungereimtheiten zu verstehen. Die Einleitung wird mit einem kurzen Blick auf das Erbe der antiken Grammatik und ihren Einfluß auf die spätere Sprachwissenschaft abgeschlossen.

Mit dem griechischen Originaltext, einer niederländischen Übersetzung (mit zahlreichen, sehr angebrachten Anmerkungen) und einer deutschen Übersetzung von W. Kürschner ist dieses Buch allseits verwendbar. Die deutsche Übersetzung macht das Buch ebenfalls für Leser mit eher bescheidenen Niederländischkenntnissen (zu denen auch der aktuelle Rezensent zählt) nützlich. Neben den beiden Übersetzungen enthält das Buch auch ein griechisch-niederländisch-deutsches Glossar der in der *Tekhnē* verwendeten grammatischen Termini. Es handelt sich um einen weiteren großen Beitrag zu den terminologischen Forschungen auf dem Gebiete der antiken Sprachwissenschaft. Dieses Glossar kann sowohl als Einstiegspunkt in die antike Grammatik als auch als eine Anregung zu weiteren Forschungen dienen.

Es ist nochmals zu begrüßen, daß das Buch nicht nur wissenschaftlich und philologisch (obwohl auch hier nichts fehlt) orientiert ist, sondern auch für Sprachwissenschaftler, denen die antike Grammatik nur ein Nebenfach ist, gelegen kommt. Deshalb scheinen auch Angaben wie z. B. diejenige, daß Quintilian "ein Autor des 1. Jahrhunderts nach Chr." ist (S. XXI) nicht fehl am Platz zu sein, denn sie helfen dem Leser, sich sofort eine eigene Vorstellung über die Problematik zu machen.

Matjaž Babič